

Predigt des Pastors Chlumsky zum 150-jährigen Bestehen der ev.-ref. Gemeinde Hussinetz am 9. Juli 1899

Predigttext: Ev. Johannes 6,12:

Da sie aber satt waren sprach er zu seinen Jüngern: "Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme."

Was für ein herrlicher Anblick, wenn ich heut von dieser Stelle aus um mich herum schaue! Es glänzt und prangt heute diese unsere Kirche, dieses unser Heiligtum im festlichen Gewande. Wie ist sie fein herausgeputzt und feierlich gekleidet. Wie ist sie von außen und innen neu geworden! Sie hat sich nicht nur für einen Tag festlich angezogen, sondern kommt in neuer, würdiger Gestalt daher. Und in diesem so festlich erneuerten und geschmückten Heiligtum hat sich in einer überaus reichen Zahl das Volk Gottes in feierlicher Andacht versammelt, nicht nur in Festkleidung, sondern auch in festlich gestimmten Herzen - und unter diesem Gottesvolk ist nicht eine Seele, die nicht bereitwillig in den Freudenjubiläum einstimmen würde: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich an ihm sein."

So ist nun unser Festtag gekommen, wir haben ihn schon längere Zeit herbeigesehnt, auf ihn haben wir uns in mannigfaltiger Weise vorbereitet. Diesen Seinen Tag hat uns der Herr selbst bereitet.

Und was ist der Gegenstand unseres Feierns, was der Anlaß unserer Freude? Um das Andenken an das 150-jährige Bestehen unserer Kirchengemeinde zu feiern, haben wir uns heut festlich versammelt, um mit Lob und Dank dem Herrn gegenüber uns darüber zu freuen, daß unsere Gemeinde vor 150 Jahren gegründet wurde, daß die jetzt schon 1 1/2 Jahrhunderte besteht und daß sie Gott in allen Wechseln der Zeit so bewahrt und erhalten hat und sich gnädig zu ihr bekannt hat. Der Tempel des Herrn war bisher geistlicher Mittelpunkt unserer Gemeinde und wird es vielleicht fernerhin bleiben.

Diese Kirche wurde vor 150 Jahren durch die Gnade des Königs Friedrich des Großen euren Vorfahren zum Abhalten der Gottesdienste geliehen und danach durch ein besonderes Dokument als Parochialkirche überlassen und übergeben. Das ist ein Gotteshaus, in dem - so kann man es sagen - heut vor 150 Jahren eure Väter unter Tränen und Jubel ihren ersten Gottesdienst abgehalten haben. Das ist die Wohnung des Herrn und das Zelt Gottes mit Menschen, wo jetzt noch nach 150 Jahren die hiesige böhmisch-reformierte Gemeinde zu ihren Gottesdiensten zusammenkommt und die also noch nach 150 Jahren diesem heiligen Zwecke dient. Das ist unser Heiligtum, dem viele teure Erinnerungen geweiht sind und das uns trotz all seiner Bescheidenheit und Einfachheit dennoch so lieb und so teuer ist.

Dieser unserer Kirche ist also heute unsere Jubelpredigt gewidmet und an sie knüpft sie an. Deshalb ist sie auch innen und außen schön geschmückt, deshalb feiern wir in ihr heute diesen Festgottesdienst. Deshalb dünkt es uns, als sei sie uns von neuem geschenkt, als sei sie uns von neuem lieb und teuer geworden. Deshalb kommt heute in viele Augen ein Glanz beim Anblick unseres lieben Gotteshauses, weinen viele vor innerer Bewegung. Deshalb fühlen wir uns heir an diesem Ort vom Geist unserer entschlafenen Vorfahren angeweht.

auf die Frage, worin denn eigentlich die Bedeutung der Kirche für die Gemeinde und damit für uns liegt, können wir mit zwei Worten Antwort gegen, wenn wir sagen, daß das Bethel ist und daß es unser Bethel ist: Bethel, das heißt so viel wie Haus Gottes, in dem zwar Gott selbst nicht leiblich wohnt, aber in dem sein Ruhm ist, ja, Gott selbst durch seinen Geist und seine Gnade wohnt dort. Und unser Bethel, das bedeutet so viel wie Haus des Brotes, ein Haus, in dem das Brot des Herrn zur Sättigung der Seele gebrochen und gereicht wird. Und in diesem Lichte halte ich es dafür, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, daß unser heutiges Fest ein Fest der Danksagung für das große geistliche Abendmahl ist, das der Herr in jenen 150 denkwürdigen Jahren in dieser Kirchengemeinde aus Gnaden gehalten hat.

Ja, wie uns unser barmherziger himmlischer Gott und Vater alljährlich ernährt und sättigt mit dem täglichen Brot - wie der Herr Jesus einstens dort in der Wüste das berühmte Wunder tat und mit fünf Broten und zwei kleinen Fischen die große Menschenmenge sättigte, so hat unser gnädiger Gott und Heiland auch an unseren Vorfahren und an uns bisher getan, in leiblicher und geistlicher Hinsicht. Indem er uns Jahr für Jahr die Früchte des Feldes austeilte, wiederholt er immer wieder von neuem die große Speisung aller seiner Geschöpfe, schickt uns vom Himmel den Regen und fruchtbare Zeiten. Heute sehen wir, wie mit einem Blick auf die schon 150 Jahre währende Speisung in dieser Kirche, auf dieses Fest, auf diese Versammlung und entzündet unserm Gott dafür unsere Dankopfer.

Dort in der Wüste sprach der Herr sein bedeutungsvolles Wort, den Text unserer Predigt, zur Verherrlichung seines Namens als auch zur Belehrung: "Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme." So, meine sehr Geliebten, versammeln auch wir uns heute zu unserer Feier im Geiste um das Wort des Herrn und befassen uns mit dem Gegenstand unserer Betrachtung:

Das dreifache Sammeln der göttlichen Brocken

1. Wie die Jünger die Brotkrumen Christi sammelten.
2. Wie unsere Vorfahren die Brocken sammelten vom Gastmahl der Reformation.
3. Wie es uns zukommt, die Brocken zu sammeln, die nach ihnen übriggeblieben sind.

1.

"Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme."

Wir alle kennen die Begebenheit, bei der der Herr Jesus dieses Wort gesagt hat: bei jener wunderbaren Speisung der fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen in der Wüste von Bethsaida.

Hier sehen wir den Herrn, den Meister aus Nazareth, auf der Höhen seines segnenreichen Wirkens: wie er, durchs Land ziehend, lehrte, Wunder tat und Kranke heilte; wie das Volk in hellen Scharen zu ihm strömt und um auch das leibliche Wohl der versammelten Scharen Sorge trägt; wie er sich mit seinen Jüngern aber über die leibliche Speisung des Volkes freut und, wenn sie sich keinen Rat wissen, selbst hilft und die Menschenmenge mit fünf Broten und zwei Fischen speiste, für die nicht einmal Brot für viel Geld gereicht hätte, so daß jeder, so viel er nur wollte, davon nehmen konnte. Und als sie satt waren, sagte der Herr zu den Jüngern: "Sammelt die übrigen Brocken", damit sie nicht umkämen. Oh, Wa für ein barmherziger Herr ist doch unser Herr Jesus! Er möchte nicht, daß eine hungernde Menge ohne Nahrung in der Wüste umkäme. Und wie allmächtig ist er! Er vermochte wenig Speise so zu vermehren, daß sie für so eine Menschenmenge zur Sättigung reichte. Wie freigebig und reich ist er! Bei seinem Gastmahl: wieviele auch sich sattgegessen haben, viel mehr als zu Beginn blieb am Ende übrig. Wie klug und vorausschauend! Er wollte nicht, daß das, was übrig blieb, dem Verderb anheim fiel, sondern für künftigen Bedarf aufbewahrt würde.

"Sammelt die übrigen Brocken ..." Dieses Wort des Herrn gilt auch im geistlichen Sinne. Denn wer hätte nicht begriffen, daß es eine leibliche Speisung war, obgleich an und für sich eine wunderbare, daß es aber auch ein bilhaftes Gleichnis für ein noch größeres Wunder ist, das uns an die geistliche Speisung erinnern möchte.

Ja, meine Lieben, wie sich dort in der Wüste eine Menschenchar befand und vielleicht hätte umkommen können, so geht es auch uns allen im irdischen Leben, so ist auch das ganze Menschengeschlecht in dieser Welt irgendwie in der Wüste, mit allem Mangel beschwert, dem Untergang preisgegeben. Allerdings hat der Mensch, der von seinem Gott abgefallen ist, diesen elenden Zustand selbst verschuldet. Denn Gott hat ihn gut geschaffen und ihn mit allem Guten versehen und ihn ins Paradies gestellt, in dem er im Genus aller Güter und in der allerseligsten Gemeinschaft mit Gott hätte leben können. Aber der Mensch ist von Gott abgefallen. Doch wie der Mensch von Natur aus jetzt ist, befindet er sich in einem unseligen Zustand, vergeht in seiner Not und im geistigen Mangel. Denn durch Sünde ist sein Verstand verdunkelt, so daß er irre geht und im Dunkeln tappt. Als der Mensch Gott und dem Gottesdienst absagte und sich dem Dienst der Sünde und dem Tun der Ungerechtigkeit hingab, verlor er zusammen mit der Gerechtigkeit auch die Gottessohnschaft und die Glückseligkeit der Verbindung mit ihm und ist eine Beute des geistlichen und ewigen Todes geworden.

Und wie der Herr dort nach einer wunderbaren leiblichen Speisung sagte: "Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme", so auch, nachdem er das Werk der Erlösung vollbracht hatte, als alles, was zur Rettung der Welt geschehen sollte, getan war; als das große Versöhnungsoffer vollzogen war und er wieder zu seinem Vater zurückkehren sollte, daste der Herr zu seinen Jüngern, daß sie das von der Ewigkeit her verborgene Geheimnis des göttlichen Ratschlusses, daß er ihnen enthüllen sollte und das auch sie immer noch nur in kleinen Teilen und brockenweise zu verstehen imstande seien, damit das Evangelium vom Reiche Gottes, das er vom Himmel bringen und ihnen verkündigen sollte, damit sie die frohe Botschaft von der Erlösung der Welt, die ihnen anvertraut worden ist, soweit es alles in die Herzen und in den Verstand eingegangen ist, treu verwahren und aller Welt verkündigen sollten.

Und sie gehorchten dem Gebot ihres Herrn - und wie dort in der Wüste vom irdischen Brot zwölf Körbe voll Brocken eingesammelt wurden - so sammelten sie vom geistlichen Brot eine solche Menge, daß es zur geistlichen Sättigung für das ganze menschliche Geschlecht reichte und bis heute noch ausreicht.

Dieses geistliche Brot - das ist das Evangelium von Christus, daß die Apostel, indem sie durch die ganze Welt zogen, nicht nur aller Kreatur predigten, sondern auch in ihren Evangelien und Briefen der Welt hinterlassen haben. Das ist Kraft Gottes zur Rettung eines jeden, der da glaubt, und zur Unterweisung, zur Stafe, zur Besserung und zur nützlichen Verwaltung, damit der Mensch Gottes vollendet würde, bereit zu allem guten Tun. Auf der Grundlage des apostolischen Zeugnisses und in Verbindung mit den prophetischen Schriften des Alten Testaments bildete sich die christliche Kirche in der Welt und breitete sich aus bis an alle Enden der Welt. Auf eben dieser Grundlage der Apostel und Propheten, deren Grund und Eckstein Jesus Christus ist, steht und vollzieht sich im geistlichen Hause und in der Wohnstall Gottes die vieltausendfache Rettung durch den Sohn Gottes. Und so breitete sich das Königreich Gottes, das Reich des Lichtes und der Gerechtigkeit und des Friedens auf Erden aus.

2.

Aber Ach! In der Kirche Christi, die eine Heimstatt und Wohnung dieses Königreiches sein sollte, begannen traurige Zeiten. Es geschah aber folgendes: Die Kirche, die solange sie in der Welt verfolgt und unterdrückt wurde, sich sauber und unbefleckt von der Welt erhalten hatte, als aber die Welt übermächtig wurde und sich Anerkennung zu verschaffen vermocht, befleckte sie sich allmählich und je weiter desto mehr mit eben dieser Welt. Das Licht der reinen Wahrheit Gottes hat sich im Laufe der Zeit in ihr verdunkelt, und mancherlei Aberglaube hat sich in die Kirche eingeschlichen. Das Wort Gottes hörte mehr und mehr auch, der einzige rechte Glaube und Maßstab für den Lebenswandel zu sein. An seiner Stelle herrschten mancherlei menschliche Ordnungen und Gedanken. Das Brot des Lebens wurde teuer und rar, und ein großer Hunger entstand sichtlich in dieser Kirche, die ganz unter die Macht der römischen Bischöfe nebst der

des Papstes geraten war. Als das Verderben schon den Gipfel erreicht hatte und die Kirche, von blinden Führern geleitet, von Kopf bis Fuß durch Taten der Finsternis befleckt war, da erbarmte sich wieder Gott über die solchermaßen Verführten: die segensreiche Erneuerung, die gesegnete Reformation begann.

Im böhmischen Lande leuchtete im 15. Jahrhundert durch das gesegnete Wirken der gepriesenen Erinnerung an den Maister Jan Huß als erste strahlende Licht des Neuen auf. Im Deutschen Reich und im Schweizer Lande wurde damals im 16. Jahrhundert durch das Wirken von Luther, Zwingli, Calvin und anderer Männer Gottes die Erneuerung der Kirche durchgeführt mit dauerhaftem Erfolg. Was für ein Wunder also, daß sich in Böhmen als dem wohlgeratensten Schaf der Reformation von Huß die berühmte und unvergessene Brüder-Unität, unser aller gemeinsame Mutter, gebildet hat und erfreulicherweise aufgeblüht ist und außer ihr auch sogenannte "Ultraquisten" oder "Podoboji" (unter beiderlei Gestalt); die wenigstens den Kelch des Herrn bei der Feier des Heiligen Abendmahles und vier sogenannte Prager Artikel erkämpft und beibehalten haben.

Was für ein Wunder, wahrhaftig, daß die lutherische und Schweizer Reformation in keinem anderen Lande sonst so freudig Eingang gefunden hatte als in Böhmen, wo die Kirche der reinen Evangeliums schon bestand. Und so geschah es, daß in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im ersten Viertel des 17. Jhd. das ganze böhmische Land evangelisch war, daß von 100 Einwohnern wohl kaum einer zur römisch-katholischen Kirche gehörte und daß das Land Böhmen damals wie ein blühender Garten dazwischen und das tschechische Volk durch seine Kultur andere Völker überragte. Aber dann traf das Unheil ein. Wenn wir daran denken, blutet uns immer von neuem das Herz. Es kam die Zeit des Verderben bringenden 30-jährigen Krieges. Dieser Krieg nahm in Böhmen seinen Anfang. Als nämlich die den Evangelischen hochheilig garantierte Freiheit des Glaubens und der Konfession schändlich verletzt wurde, griffen sie zum Schwert und es kam zum unglückseligen Aufstand, der mit jener ausgesprochen traurigen Niederlage auf dem Weißen Berge bei Prag am 8. November 1620 endete. Diese Niederlage der Evangelischen hatte für Böhmen entsetzliche Folgen. Während sich ein Nachbarland, das unter dem unglückseligen Kriege auch gelitten hatte, nach seiner Beendigung doch wieder allmählich bekehrte und die Evangelischen, besonders in Deutschland, nach dem Friedensschluß die Glaubensfreiheit errungen hatten, hatte man bei den Friedenshandlungen die Tschechen vergessen, war dieses Land vom Religionsfrieden ausgeschlossen und auf Gedeih und Verderb der Macht und Willkür des Herrschers ausgeliefert, welcher zu sagen pflegte: lieber über eine Wüste herrschen, lieber betteln gehen und sich in Stücke hauen lassen als Ketzerei dulden!

Und was finden wir jetzt in jenem so überaus hart geprüften Lande in den darauffolgenden 160 Jahren nach dem Kriege vor? Wüste und Einöde und geistliche Friedhofsruhe. O wie war dieser einstmals so blühende Garten verodet! 36.000 evangelische Familien, unter ihnen 500 Adlige, verließen dieses unglückliche Land und gingen ins Exil, weil sie ihrem Glauben nicht abschwören wollten. Wer im Lande blieb, der wurde auf alle nur mögliche Weise bis hin zu den grausamsten Mitteln zur römisch-katholischen Kirche gezwungen. Und mit welcher Nahrung diese Kirche ihre Anhänger versah, wie sich ihnen anstelle des Brotes des Leibes Steine totzeremonien, Treber abergläubischer Legenden und Fabeln reichte, wie sie sich anstelle zum Brunnen des Heils zu löcherigen Zisternen der Toten und zu unützem Tun führten, wie sie sich absichtlich durch Verbot der Heiligen Schrift in Unwissenheit und geistiger Blindheit hielt - wer ist hier, der das nicht wüßte!

Hier, in dieser geistlichen Wüste, als die geistliche Nacht und Knechtschaft schon etwa 120 Jahre dauerte, hier erscholl euren Vätern jene Stimme des Herrn: "Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme."

"Sammelt die Brocken!" Sie hatten Brocken, rare und teure Brocken waren es: ihr evangelisches Wissen und Gewissen, das in all den Jahren der geistlichen Finsternis um sie herum in ihren Herzen nicht erloschen war und durch das sie wußten, daß wir das Heil umsonst haben, aus Gottes Gnaden, erlöst durch Christus Jesus. Sie wußten, daß, um zu Gottes Gnade zu gelangen, wir keine menschlichen Mittler, noch heilige Väter nötig haben, sondern daß einer unserer Mittler und Meister ist, Christus, durch den wir gemeinsam Brüder sind. Sie hatten Brocken, kostbare und bedeutsame: ihre teure Kralitzer Bibel, die einstmals Meister und Gelehrte der Bruderschaft so genau und so kernig, so kräftig und so anmutig aus dem Urtext in die Muttersprache übersetzt hatten. Dazu ihre Gesangbücher mit Psalmen und geistlichen Liedern, ihre "Praxis", ihr "Labyrinth" und ihre Pretiosen - die waren ihnen trotz allen Spionierens der Späher geblieben, waren mutig versteckt worden, obgleich ihnen Kerker und Folter drohten. Die Wegnahme von Kindern und lebenslängliche Abschiebung an die Kriegsgrenze ist ihnen erspart geblieben. An diesen Schätzen ihrer Väter haben sich die Unsrigen in ihren traurigen Zeiten erfreut und aufgerichtet und im Glauben befestigt. Und als ihnen dann die Stimme des Herrn befahl: "Sammelt ...", da gehorchten sie. Das war allerdings keine leichte Sache, was sie ausführen sollten, das war keine Kleinigkeit, wozu sie sich entscheiden sollten: das Heimatland verlassen, die heimatlichen Gefilde, wo so viele Verwandtschafts- und Freundschaftsbande zerrissen wurden. Es blutete ihnen das Herz, es pochte mächtig in ihrer Brust, und ängstlich zog es sich zusammen bei der schmerzlichen Trennung vom geliebten Vaterland. Viele bittere Tränen vergossen sie auf dem Weg in eine unbekannte Fremde!

Aber sie erkannten, daß es unmöglich war, damit die ihnen so teuren Brocken göttlichen Brotes, die sich sich beiher erhalten hatten, nicht verderben und verloren gingen. Sie hatten keine Hoffnung, daß in ihrer alten Heimat so bald eine Änderung zum Besseren eingetreten würde. Deshalb nahmen sie ihre Brocken, nahmen ihre "Kralitzer Bibel" und das "Labyrinth der Welt".

Mit einem letzten langen und leidvollen Blick auf das Elternhaus und die Heimat zogen sie unter dem Schutze des edelmütigen Königs Friedrich aus ihrem Lande. Nach einigen Jahren unruhigen und mühevollen Asylantenlebens im benachbarten Kreis [Münsterberg] gründeten sie unter dem Protektorat ebendesselben Königs die hiesige Kolonie,

die sie in Erinnerung an Meister Jan Huß "Hussinetz" nannten. Zu ihr gesellte sich dann später [1764] die Gemeinde Podiebrad, so genannt zur Erinnerung an den evangelischen böhmischen König Georg von Podjebrad. nachdem sie für ihre Gottesdienste die alte Kriche erhalten hatten, die sich angemessen einrichteten und durch einen Anbau vergrößerten, feierten sie in ihr vor 150 Jahren ihren ersten Gottesdienst. Und so hatte der Sperling einen Platz gefunden und die Schwalbe ein Nest (Psalm 84, 4) bei den Altären gottes des Herrn. Und sicher stieg aus der Tiefe stark bewegter Herzen der Exulanten, eurer Vorfahren, das inbrünstige Bekenntnis zu den Hin´mmeln enpor: "Herr der Heerscharen! Wohl denen, die in deunem Hause wohnen! (Psalm 84, 5).

3.

"Wohl denen, die in deinem Hause wohnen!" - so bekennen aber auch wir heute nach 150 Jahren an unserem heutigen Fest. Einhundertfünfzig Jahre deines Bestehens hast du, liebe Gemeinde des Herrn, hinter dir und begehst heute das Fest der dankbaren Erinnerung, des Lobes und der Danksagung. Das ist gewiß ein gerechtfertigter Grund, den Herrgott zu bewundern, der große Dinge tut. Welch eine Fülle göttlicher Wohltaten ist in diesen 150 Jahren zusammengekommen!

Wie hat sich die Gemeinde auf ihrem Gang durch 1 1/2 Jahrhunderte vergrößert! Wie wuchs die Zahl der eingewanderten von 147 auf etwa 125.000 Seelen. Wieviele dieser Vorfahren gingen schon über deine Hufen und Fluren, durch deine Gemeinden und Dörfer. Wieviele Pilger Gottes und Ritter Christi treten hier heute vor unserem geistigen Auge auf, die in diesem Gotteshause getauft, in deinen Schulen erzogen, im Pfarrhaus und hier unterrichtet, in dieser Kirche konfirmiert und getraut und die auch schon wieder am Ende ihres Lebensweges auf deinen Kirchhof beerdigt worden sind, wo schon so viele Leiber der Entschlafenen liegen und ausruhen und auf den Tag der großen Auferstehung warten.

150 Jahre Gemeinde m- ist es nicht so, daß uns Gott der Herr in all diesen Jahren gespeist hat? Auch das tägliche Brot gab dir der Herrgott. Auf euren gesegneten und ausreichen fruchtbaren Feldern, wenn nur der Allerhöchste Regen und Sonnenschein zu seiner Zeit gab, gedieh in hinreichender Fülle eine mannigfache Ernte. Der aus den böhmischen Bergen hierher eingeführten Webstuhl, der in euren Häuschen stand, begleitete mit seinem fleißigen Klappern und Schlagen vielleicht oft genug das ängstliche Pochen des Herzens des hinter ihm sitzende frleißigen Arbeiters und besorgten Familienvaters. Oft erklang aaber auch ein frommes Lied des Vertrauens zum himmlischen Vater, der auch die Vögel am Himmel ernährt und die Blumen auf dem Felde kleidet ...

so wie Gott aus Gnaden und Freigiebigkeit für ein Auskommen sorgte, so war auch die Gemeinde immer wieder bereit - lobend möge es anerkannt werden - wie auch zu der heutigen Jubelfeier, zur Ehre und zum Ruhme des Namens Gottes und zum Wohle seines Reiches im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten Opfer zu bringen.

Nun hat Gott zum leiblichen Brot auch das geistliche Brot gegeben, um dessentwillen eure Vorfahren ihr Vaterland verlassen und sich hier angesiedelt haben. Wortverkündigung, Gottesdienst, christliche Nächstenliebe sind in dieser ganzen Zeit fast ununterbrochen geübt worden, mit längeren Unterbrechungen fast nur beim Tode von Geistlichen. Sechs Prediger verkündigen das Wort Gottes, größtenteils in der böhmischen Muttersprache, in diesem Heiligtum von dieser Kanzel. Es sind dies die folgenden Pastoren:

Watzlaw Blanitzky (1749-1754)
Samuel Figulus (1754-1771)
Jiri Daniel Moses (1771-1809)
Peter Sikora (1811-1824)
Josef de Tardy (1825-1874)

und der jetzige (seit 1874). Sie verwalteten das Sakrament, erteilten die Heilige Taufe, diese Waschung der zweiten Geburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, brachen das Brot und teilten den Kelch des Herrn beim Heiligen Abendmahl aus, unterrichteten und konfirmierten die heranwachsende Jugend, erteilten den Verlobten den Segen zu ihrem Ehebunde, begleiteten die Entschlafenen an den Ort der letzten Ruhe und verwalteten das geistliche Amt. Die Liebe zum Hause Gottes hat sich in dieser Gemeinde immer bewährt und ist bisher nicht erloschen. Das Kirchgebäude ist schon mehrmals außen und innen erneuert worden, wenn es nötig und möglich war. auch anlässlich unserer heutigen Gedenkfeier hat sich, liebe Gemeinde, die überaus opferwillige Liebe zum Gotteshause bewährt. Als Beweis und Zeugnis dieser Liebe steht der neue schöne und würdige Tisch des Herrn vor uns auf dem erneuerten und erhöhten Podest. Der neue Tisch des Herrn wird auch von sich aus davon künden, wie feierlich, heilig und tröstlich das Festmahl ist, zu dem wir geladen sind. Der schönste Schmuck einer Kirche ist aber die in ihr versammelte Gemeinde und die im Geist und der Wahrheit in ihr gehaltenen gottesdienste, und an beidem hat es wohl bislang in dieser Kirche keineswegs gefehlt. An wieviele Gottesdienste kann allein ich mich schon in den 25 Jahren meines hiesigen Dienstes erinnern! Wieviele Psalmen und Lobgesänge sind hier schon von den ersten Gottesdiensten von 150 Jahren an bis zum heutigen erklungen, un wieviele Buß-, Klage- und Gebetslieder sind schon zum Himmelsthronen aufgestiegen! So ist das Gotteshaus, dessen Ursprung zwar bis weit in die Vergangenheit reicht, gewiß auch von dieser Zeit. Es dient unserer böhmischen Gemeidne aus Tempel, durch viele Tränen der Frömmigkeit, durch viele fromm bewegte Herzen geweiht und im whrsten Sinne des Wortes ein Gotteshaus, ein heiliger Ort, eine himmlische Pforte - für uns gemacht.

Und wenn auch uns, meine Lieben, an unserem heutige Festtag aus der Heiligen Schrift die Stimme des Herrn ertönt: "Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme." - was will uns wohl heute diese Wort sagen? Dazu müssen wir heute das Wort zu allererst hören und annehmen. Sammelt die "Brocken"! - Aber während die von den Jüngern des Herrn eingesammelten Brocken keine dürftigen waren, ja sogar, wie wir gesehen haben, die Fülle bekömmlichen und gesunden göttlichen Brotes waren, und während wir auch bei diesen Brocken, die eure Vorfahren und väter in ihren Herzen und in ihren Händen hierher gebracht haben, nur mehr an ihren Seltenheitswert denken; daß es zwar, wie es nach so langer Unterdrückung und Knechtschaft auch nicht anders sein konnte, nur gleichsam übriggebliebene Brocken waren, und während sie, die Väter, für ihre Armut nichts dafür konnten, sie selbst nicht verschuldet haben - müssen wir dagegen, und das zu unserer Schande, erkennen und bekennen, daß wir in vieler Beziehung nur dürftige Brocken haben, wo wir doch nach so reichlicher und langer Versorgung die Fülle haben und mit allen Dingen versorgt sein sollten. Wir gedenken heute an unsere gottesfürchtigen Vorfahren, die diese Gemeinde gegründet haben. Sie waren dem leibe nach arm. Sie waren in Sachen dieser Welt wenig fortgeschritten und in vieler Hinsicht dem Jetzigen Geschlecht weit hinterher, so daß wir uns manchmal über ihre Einfachheit wundern. Aber wie reich waren sie doch in geistlicher bzw. glaubensmäßiger Hinsicht! Wie groß waren ihr Glaube, ihre Liebe und Hoffnung, diese christlichen Grundtugenden, diese strahlenden Sterne im Bekenntnis und im Leben der alten böhmischen Brüderunität! Wie groß ist ihr Glauben, der sie dazu stark machte, ihr irdisches Vaterland und alles, was dem Menschen lieb und teuer ist, zu verlassen, um die Freiheit des Glaubens zu erlangen. Wie groß auch ihre Liebe, die in ihrem ganzen gemeinsamen, wahrhaft brüderlichen Zusammenleben und Umgang, in ihren Ordnungen und Bräuchen, bis in ihre Begrüßungen hinein, zum Ausdruck kam. Und ihre Hoffnung, die sie dazu führte, daß sie sich mehr Schätze im Himmel als auf Erden sammelten! Sie hatte ihre aus dem Feuer der Verfolgung geretteten und sorgsam gehüteten Bücher, und diese Bücher hatten sie nicht verstaubt auf dem Schrank unter der Zimmerdecke liegen, sondern in ihnen haben sie gelesen, aus ihnen haben sie gelernt. Sie gemühten sich wenigstens von Anfang an ihr ganzes häusliches, kirchliches und gemeindliches Leben auf der Grundlage und nach den strengen, aber nützlichen und segensreichen Regeln christlicher Zucht zu begründen und einzurichten, in dieser Zucht zu erziehen und Frömmigkeit und Sittsamkeit ihrem Tun und Lassen zu bewahren. Und dazu - oh, wie treu bewahrten sie sich, was sie als Exulanten in diesem neuen Vaterlande an Besonderheiten hatten: die Muttersprache und das reformierte Bekenntnis bzw. das der Brüderunität! Sie betrachteten sie als von Gott selbst ihnen anvertraute Schätze, auf deren treuer Bewahrung Segen ruht. Und wenn du jetzt, liebe Gemeinde, selbst in diesen Spiegel schaust und dich heut an deinem Festtage selbst prüfst, wirst du da nicht einsehen müssen, daß du in vieler Hinsicht nicht viel mehr davon hast als vielleicht nur dürftige Brocken? Ich möchte mich nicht - und dazu wäre schon gar keine Zeit - in ausführliche Untersuchungen und Abhandlungen darüber einlassen, welche traurigen Verhältnisse in mancherlei Hinsicht, in Bezug auf Glauben und Leben in neuerer Zeit um sich gegriffen haben, möchte aber mit Nachdruck die Frage stellen: Wo sind unter uns die treuen Söhne und Töchter unserer gottesfürchteten Vorfahren?! Und zwar im Blick auf Glauben, Liebe, Hoffnung und auf alle übrigen aus ihnen entspringenden christlichen Tugenden. Wo sind sie im Blick auf Frömmigkeit und Sittsamkeit, auf kirchliche und häusliche Zucht? Wo sind sie hinsichtlich der Treue zur Muttersprache und zum Bekenntnis der Väter? Und so möge uns das Wort des Herrn: "Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme" zu allererst zur Buße dienen und rufen. Mitsamen möge es uns aber auch zu einer vollmächtigen Erweckung aufrütteln. Andererseits können und dürfen wir auch mit Freude bekennen, daß auch unser heutigen Fest selbst in allen seinen Teilen davon zeugt, daß Glaube, Hoffnung, Liebe und alle sich daraus ergebenden geistlichen Gaben noch keineswegs unter uns ausgestorben und verschwunden sind. Daß die Brocken, alles in allem kostbare Brocken, noch unter uns zu finden sind. Daß die Brocken, alles in allem kostbare Brocken, noch unter uns zu finden sind; daß die Kirche immer noch Gemeinde des Herrn genannt werden kann; daß es unter uns noch solche gibt, die sich nicht der sich ausbreitenden Verweltlichung und dem neuzeitlichen Unglauben hingeben und vom Glauben abbringen lassen wollen; daß der Herr unter uns noch jene hat, deren Knie sich nicht vor Baal gebeugt haben und deren Mund ihm mißfallen hat; daß der Herr unter uns immer noch sein Werk hat und tut und sich immer noch durch sein Wort und seinen Geist gnädig zu uns bekennt. Möge also der heutige Tag jedem von uns kräftig ins Herz und Gewissen rufen: "Sammelt, bewahrt die Brocken, die übriggeblieben sind, damit sie nicht verderben!"

O Glaube der Väter! Unter deinem Banner
eilen wir kühn, der Hölle zum Trotz!
Ob gleich Welt und Teufel dein ehrt
und dein Banner in den Staub fegen will,
schimmert es doch bis jetzt am Himmel
voll glanz, Ruhm und Herrlichkeit.

Unseren Vätern, Blüte des Vaterlandes,
gefiel nicht die verräterische Welt.
Im Kerker, in Qualen, unterm Schwert

freuten sie sich in deinem Licht.

Über schimmendes Gold und alle Perlen
ging ihnen Kelch und Bibelbuch.

O Glaube der Väter! Es kommt die Zeit,
da man wieder dein Banner erheben wird,
wenn Christus selbst kommt,
seinen Tempel zu reinigen und seinen Thron zu besteigen.

Wohl dem, bei dem an jenem Tag,
dein Glaube vorgefunden ward!

Amen

Originaltitel in deutscher Übersetzung: „Jubiläums Predigt zum Gedenken an das 150-jährige Bestehen der ev. reformierten böhmischen Gemeinde in Hussinetz im preußischen Strehlen am 9. Juli 1899, gehalten und seiner Gemeinde zum Andenken gewidmet vom hiesigen Pastor Gustav Clumský, Diener am Worte Gottes, Druckerei und Verlagsanstalt von Max Heinze, Sycow, im Jahr des Herrn 1900“ (Originaltitel siehe Literaturliste), übersetzt 1991 aus dem Tschechischen von Heinz Krtschil.